

Max Lackmann
Schloss Cappenberg
b/Lünen i/Westf.

Cappenberg, den 26.11.35.

Verehrter Herr Professor!

Meine Erkundigungen und die vorläufige kirchliche Lage wie auch die Fassung, auf die man in Bekenntnis-
kreisen weithin selig werden möchte, haben mich nun doch bewogen, die aufgegebenen Arbeit unter allen Umständen unter Ihren Augen zuende zu führen. Das bedeutet Verlängerung des Zeitraumes. Ich hoffe nicht zu Ungunsten des Themas und von Max Lackmann. Das theologische Examen und anschließende Vikarszeit in der hiesigen Schlossgemeinde - die ich dann schon durch 14-tägige Predigt und Bibelstunde über ein Jahr lang kennen werde mit Genehmigung der Kirchenbehörde - sind nun in Aussicht. Das lange Verweilen an diesem Orte dürfte für meine theologische Arbeit nicht ohne Nutzen sein.

Ich meine überhaupt auch über dieser nun notwendig gewordenen Entscheidung sagen zu dürfen: Ende gut-alles gut!

Von den gehässigen Artikeln in den deutschen Zeitungen über Ihre St.Galler-Auseinandersetzungen werden Sie gehört haben. Wer nicht in diese Mythen eingeweiht ist, schüttelt natürlich den Kopf über Sie hierzulande. Die westfälische Kirche steht -wirklich ganz unverhofft! - relativ gut. Die gesamte westfälische Pfarrerschaft hat sich hinter ihren rechtmässigen Präses und den rechtmässigen von der Gemeinde eingesetzten Bruder-rat gestellt, der Minister Kerri in mehreren und ausführlichen Gesprächen in Münster -die übrigens beider-seits in klarer Offenheit und Bestimmtheit in medias res der Kirche führten! - die Mitarbeit mit D.C. und auf dieser Basis fundierenden Ausschüssen abgesagt hat; zugleich in privaten und allgemeineren Besprechungen dem Minister nicht verhehlte, dass zwischen seiner gutgemeinten Christusanschauung und dem Glauben der be-
kennenden Kirche keine Brücke zu schlagen sei. Stammt doch von Minister Kerri aus einer Privatunterredung

das erfreulich klare Wort: Die Gottwerdung des Menschen kann ich anerkennen, aber die Menschwerdung Gottes muss ich ablehnen. - Es ist also kein Zweifel, dass Minister Kerrl sehr wohl über die kirchliche Undurchführbarkeit seiner Pläne unterrichtet ist. - Es ist in meinen Augen doch immerhin ein gut Stück Tat der Liebe Christi, dass Präses D. Koch einem Mann wie Zöllner, der doch einstmals sein Vorgesetzter war, öffentlich nicht sein kirchliches Vertrauen schenkt und das sehr deutlich theologisch und kirchenpolitisch begründet. -

Das ist natürlich nur ein kleiner Sektor. Dass die Gesamtheit der Deutschen Evangelischen Kirche mehr als an einer Stelle auf den Kuhhandel eingegangen ist, wird Ihnen bekannt sein und Sie werden es auch nicht anders erwartet haben. Auch in Westfalen ist es natürlich nicht so rein "als hätten die Tauben erlesen" (Luther). Es wird Sie interessieren, dass Bodelschwingh und Bruder wie auch Winkler-Witten immer noch die Liebe in der falschen Kehle haben und nichts mehr als eine friedliche Zusammenarbeit mit den Kirchenausschüssen ersehnen. Winkler-Witten hielt auf der westfälischen Pfarrerkonferenz jüngstens eine flammende Verteidigungsrede der Kirchenausschüsse und der staatlichen Belange; abder die versammelten 350 Theologen und Lücking antworteten ihm wie ein eiserer Staatsanwalt: du hast seit 1933 noch nichts gelernt. - Trotz all diesem Guten ist leider auch wahr, was Pfarrer Asmussen uns auf einer Dortmunder Sitzung sagte: unsere Predigten und unsere Gemeinden beweisen, dass noch nicht viel anders geworden ist seit 1933. Es ist auch weithin in der Bekennenden Kirche Westfalens so, wie Sie in St. Gallen gesagt haben: wenn wir uns in Christo nicht verstehen, Will man die Diagnose speciell theologisch formulieren, so langt man - in meiner Nachbarschaft wie auf Pfarrkonferenzen - immer wieder bei dem Auseinanderreißen von Schöpfung und Erlösung, von Weihnacht und Parusie an. Wir "halten nicht am Bekenntnis der Hoffnung." Wenn nicht das folgende Wort von der Treue dessen, der die Hoffnung verheissen hat, in Kraft stünde, wäre die Sache der Kirche schon heute eine verlorene Sache. Und zwar unheimlich

verloren. Ich glaube Pfarrer Asmussen hat manchem aus dem Herzen gesprochen mit seinem Schlusswort in einem der letzten Th.E.Hefte: "Es ist gewisslich an der Zeit". Heute beginnt das neue Kirchenjahr. Möchte es doch auch bei uns ein Adventsjahr sein; es ist es ja, Gott sei Dank, auch ohne uns. - Wenn ich den Brief an Pfarrer Thurneysen schicke, so wird Sie das nicht verwundern. Ihre nunmehr sicher festgestellten "Spaltpilz"-Eigenschaften machen die Leute nervös, dass jenes bekannte rauschende Blatt beginnt, sie zu jagen. Ihnen besonders und Ihrer Frau und Fräulein v. Kirschbaum die besten Wünsche!

Ihr
Max Backmann